



JOZEF SRAFIN, 1916 in Kraków geboren, erhielt seine Ausbildung durch die Professoren B. Rutkowski und J. Jędrzejewski an der Staatlichen Musikakademie Warschau, durch Prof. Flor Peeters in Malines (Belgien) sowie – in den Jahren 1930–1932 – durch Prof. Artur Heikler an der Wiener Musikakademie. Aus dem Wettbewerb für eine Stelle 1934 in Lodz, dem Warschauer Organisten-

Wettbewerb von 1937 und dem Organisten-Wettbewerb Nürnberg 1932 ging er als Preisträger hervor. Erfolgreiche Auslandstourneen führten ihn u. a. nach Dänemark, Dänemark, Belgien, die Niederlande, die Schweiz, Spanien, die BRD, CSSR, und UdSSR, die Ungarische VR. Gewöhnlich ist er als Dozent an der Warschauer Musikakademie tätig.

deres hinein. Kein musikalisches Werk Beethoven'scher Naturempfindung, kein Hohenlied eines ethischen Verhältnisses von Mensch und Natur schwebte Strauss hier vor, sondern ein durch Naturscheinungen und Naturerlebnisse imponierendes Alpen-Panorama. Das Mittelgebirge, dem das komfortable Natur-Wanderer-Tableau, ein Gegenstück zu Hodlers Berglandschaften, von Anfang an ausgesetzt war, entstand durch die unglückliche Bezeichnung „Sinfonie“. Sinfonie bedeutet geistige Auseinandersetzung mit der erhabenen Bergwelt, mußte etwas von den seelischen „Höhen“ und „Tiefen“, von den elementaren Kräften spüren lassen. In dieser Hinsicht kann die durchaus nicht gedachte „Alpensinfonie“ nicht einmal mit Liszt's romantischer „Bergsinfonie“ verglichen werden. Strauss hält sich an sichtbare stoffliche Tatsachen. Alles sachlich Reflektierende drückt sich nur in der kurzen Episode der „Elegie“ aus, die den Wanderer die Rätsel der Natur immerhin ohne läßt. Sonst aber liegt das Charakteristische dieser lebensvollen, melodienreichen Musik eindeutig in ihrer betörenden farbigen Außenerkennung. Was zu einer Bergbesteigung gehört, ist in der üblich uniterariischen Musikrepertoire vorhanden – obwohl der Tondichter Strauss früher sicher weit höhere Gipfel angestrebt hat. Auffallend der Verzicht auf jedes erotische Moment. Der Wanderer bleibt mit der Natur allein. Er flüchtet in die Einsamkeit. Naturschilderung? Dies schrieb der Maler Renoir: „Wie schwer ist es, den richtigen Augenblick nicht zu versäumen, wo man bei einem Bild mit der Natur nachahmen aufhören muß. Die Malerei darf nicht nach dem Modell riechen, und doch muß man die Natur durchfühlen.“ Der Musiker Strauss hat über solche ästhetische Fragen unbekümmert hinweggemusikert. Im Bestreben, die Natur möglichst genau abzumalen, ist er ins Naturalistische abgeglitten – die tönende Alpenkulisse „riecht“ wirklich nach dem „Modell“. Nicht nur, wenn Strauss zur Illustration der Natur-

vorgänge Herdengeläut, Wind- und Donnermaschine auftritt, auch bei der sonstigen musikalischen Bilderüberstattung, die der Hörer förmlich mit Händen greifen kann, fehlt kein Detail rein freskenhafter Zustandsschilderung. Strauss trägt diesmal keinerlei Scheu mehr, erklärende Worte der Partitur einzufügen. Mit den geheimnisvollen Schauern der „Nacht“ hebt das Werk an: in leuchtenden Akkorden läßt sich das bleichgepanzerte Bergmotiv in strahlendem A-Dur wird der „Sonnenaufgang“ in Siene gesetzt; der Tag bricht an. Nach kurzen Marsch durch die Ebene beginnt der „Anstieg“. Jagdhörner erklingen von fern – der Wanderer tritt mit Hörnern und Passanten in den Wald ein. Die „Wanderer“, neben dem Bach“ führt zum „Wasserfall“, dem es in den Springbögen der Geigen, in den Harfen und der Celesta rauscht und glitzert. Über „Blumige Wiesen“ schreitet der Bergfreund weiter zur „Alm“. Durch Dickicht und Gestrüpp“ geht der Anstieg im Fugato weiter, bis er „Auf dem Gletscher“ anlangt. (Meisterlich das Flimmern des Fins der in die höchsten Lagen geführten Trompeten.) „Gefahrliche Augenblicke“ sind zu bestehen. Endlich aber ist der „Gipfel“ erreicht: eine stockende Oboenmelodie drückt die Beklemmung in der Brust des Wanderers aus. Das Erlebnis verdichtet sich zur „Vision“ angesichts der einsam-erhabenen Natur. „Nebel steigen auf“ (versinnbildlicht durch das Hornophon). „Die Sonne verfinstert sich allmählich“ bei mildem Orgelklang; die Altoboe stimmt ihre „Elegie“ an. Stille herrscht ringsum: die „Stille vor dem Sturm“. Unerwartet erreichen „Gewitter und Sturm“ (ein simultanes Orchesterwetter) den Wanderer bei seinem „Abstieg“. Wieder führt der Weg am Wasserfall vorbei; aber kein Aufenthalt wird genommen. Schließlich „Sonnenaufgang“ in typischer Tonmalerei, andachtsvoller „Ausklang“ in wieder „Nacht“ mit der absteigenden b-Moll-Skalar: Ruhe nach Gefahr und Anstrengung. Der Ring ist geschlossen.“

Programmbücher der Dresdener Philharmonie  
Redaktion: Dr. Ingrid Dieter Hübner

Spieldatei 1983/84 – Chefredigent: Prof. Herbert Kegel  
Druck: DVO, BT Heidenau 18-05-16 49403 3,8 (IG 37-84)

DVP – 29 M



6. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1983/84